

Ludoviciana

1607

1907

Giessen

2

Sommer 1907

Landgraf Georg II.

und die Rückverlegung der Universität von Marburg nach Gießen.

Der alten Universität Gießen war nur eine kurze unge störte Entwicklung gegönnt. Der 1. April (22. März a. St.) 1623 entschied über ihr künftiges Schicksal. An diesem Tage fielte Kaiser Ferdinand II. in feierlichster Form sein Endurteil im Marburger Erb Streit. Landgraf Moritz von Kassel wurde wegen seiner testamentwidrigen Neuerungen von 1605 zur Herausgabe der gesamten Erbschaft und zur Zahlung einer ungeheueren Summe an seinen Vetter Ludwig von Darmstadt verurteilt. Der Kaiser traf hiermit einen Feind aufs schwerste und verband einen Freund noch enger mit seiner Sache.

Mit dieser Wendung der Dinge trat auch das Universitätswesen in eine neue Phase, denn dem Darmstädter Landgrafen fiel ein unbezweifeltes Anrecht an der Marburger Universität zu. Die von Moritz vorgenommene Religionsänderung konnte rückgängig gemacht, die Hochschule unter Ludwigs Einfluß gebracht werden. Hiermit trat aber auch die Verpflichtung in Kraft, die Ludwig 1607 dem Kaiser Rudolf gegenüber hatte eingehen müssen, und demgemäß zögerte er keinen Augenblick, nachdem er Marburg in sicherem Besitz hatte, seine Gießener Universität zu suspendieren.



Landgraf Georg II.
Nach dem im Besitz der Universität befindlichen Gemälde.
(Original teilweise beschädigt.)

Mit einer feierlichen Magisterpromotion stellte diese am 25. Mai 1624 ihre Tätigkeit ein; am folgenden Tage wurde sie für aufgehoben erklärt.

Landgraf Moritz stand seinem Vetter in tödlicher Feindschaft gegenüber: wie hätte er mit ihm gemeinsam die Marburger Universität verwalten können? Da er sich hierzu nicht verstehen wollte, nahm Ludwig das Universitätswesen selbst in die Hand. Die Professoren, die seit 1605 von Moritz angestellt worden waren, hatte der neue Herr gleich bei der Besitzergreifung kurzer Hand entlassen, weil Moritz zu ihrer Anstellung nicht berechtigt gewesen sei. Den alten aus der Zeit vor 1605 reichte Ludwig den größten Teil seiner Gießener Professoren an. Die letzteren gaben in der Folgezeit in Marburg den Ton an, und die Universität erhielt so das Gepräge der lutherischen Gießener Hochschule, als deren geistige Fortsetzung die Marburger Universität der nächsten Jahrzehnte anzusehen ist.

Den Abschluß des großen Zwistes der Häuser Kassel und Darmstadt sollte Ludwig nicht mehr erleben: er starb 1626. Im folgenden Jahre legte Moritz die Regierung nieder. Und nun kam zwischen den Söhnen der beiden Gegner, Georg II. von Darmstadt und Wilhelm V. von Kassel, die

Einigung zustande. Der sog. „Hauptafford“, im Jubiläumsjahre der Universität Marburg (gestiftet 1527) geschlossen, machte die Zweiteilung des hessischen Universitätswesens, die tatsächlich seit 1605 bestand, zu einer dauernden Einrichtung, doch so, daß die Universität Marburg bei Hessen-Darmstadt blieb, aber die Hälfte ihrer Güter usw. an das Haus Kassel abgeben mußte, das eine eigene Hochschule zu Kassel errichtete.

Landgraf Georg, jetzt alleiniger Schirmherr der ehrwürdigen Philippina, tat alles, um sie ihrer ruhmvollen Vergangenheit würdig zu erhalten. Die Berufung fähiger Lehrer (S. B. Schupp genosß Georgs besonderes Wohlwollen) und die Reorganisation der Universität, die in dem großen Statutenwerk von 1629 niedergelegt ist, sind zum guten Teil seiner persönlichen Teilnahme zu danken. Die Zeiten waren schwer: auf Land und Volk lastete der Krieg und ließ auch die Universität nicht zu voller Blüte kommen. Doch hat sie den Vergleich mit anderen Hochschulen wenigstens während der dreißiger und ersten vierziger Jahre nicht zu scheuen.

Diese kurze — freilich auch von einer schweren Pestzeit und mehreren kriegerischen Störungen unterbrochene — Periode verhältnismäßig ruhiger akademischer Tätigkeit fand ein jähes Ende beim Ausbruch des sog. „Hessenkrieges“; es handelt sich um den Versuch der kriegerischen Witwe Wilhelms V., der Regentin Amalie Elisabeth, die Verluste Kassels von 1627 mit den Waffen wieder zu gewinnen. Landgraf Georg, der eine kaiserfreundliche Neutralitätspolitik verfolgte, war infolge der vorausgegangenen Kriegsjahre schon so gut wie machtlos; sein Land war verödet, seine Rassen leer. Er konnte seinen Getreuen aus eigener Kraft nicht beistehen. So war wie die Stadt auch die Universität den Gegnern in die Hand gegeben, als sie sich im November 1645 Marburgs bemächtigte. Die Landgräfin ergriff in aller Form von der eroberten Stadt Besitz, verlangte und erhielt auch die Huldigung von der eingeschüchterten Bürgerschaft. Aber die Universität, obgleich durch den Abzug vieler Studenten vereinsamt, durch Einquartierung bedroht, wies die Zumutung, der Kasseler Fürstin zu huldigen, mit Entschlossenheit ab. Auch eine Art Neutralitätserklärung, die man von den Professoren verlangte, — sie sollten sich aller Handlungen enthalten, die im Sinne ihres Landgrafen und gegen die Kasseler gerichtet wären —, verweigerten sie standhaft. Sie blieben, trotzdem die Lage für sie höchst bedrohlich zu werden anfing, auf ihrem Posten, um den Rechten ihres Fürsten nichts zu vergeben.

Rettung für die gefährdete Universität schien von nirgendwo zu hoffen, als vom Friedenskongreß in Münster und Osnabrück. Dort weilte als Gesandter Hessen-Darmstadt's der Marburger Universitätskanzler Just Sinold, genannt Schüz. Aber er verwendete sich mit mehr Eifer als Erfolg für seine Hochschule; viel mehr als glatte Worte erlangte er wenigstens bei den Vertretern Schwedens und Frankreichs nicht. Erst die Einwirkung der Vertreter der deutschen evangelischen Stände brachte die Regentin dahin, ihre Zumutungen an die Universität einzustellen. Es kam noch hinzu, daß zeitweilig Friedensverhandlungen zwischen

beiden hessischen Linien schwebten. Freilich führten diese nicht zum Ziel. Da schien die Rettung von anderer Seite heranzunahen: der kaiserliche Feldmarschall Melander rückte an, und es gelang ihm, die Stadt Marburg, doch ohne das Schloß, zu nehmen. Aber nach großen Verlusten und völliger Ausplünderung der Stadt zogen die kaiserlichen „Retter“ wieder ab.

Die Universität war in der gleichen Lage wie vorher. Das Häuflein der Professoren, in das der Tod Lücken gerissen hatte, und das auch durch Wegberufung von Mitgliedern und anderweitige Verwendung einzelner im Dienste des Landgrafen zusammengeschnitten war, hielt nach wie vor dem Landesherren die Treue; nicht dessen hoffnungslose Lage, nicht die Verwüstung der Universitätsgebäude, der Mangel an Studenten, die Schikanen der Einquartierung, nicht der Umstand, daß seit Jahren so gut wie kein Gehalt mehr ausgezahlt werden konnte und manche tief in Schulden steckten, vermochte ihre Haltung zu erschüttern. Dennoch war es höchste Zeit, daß Landgraf Georg zu dem Entschlusse kam, den Frieden zu erringen, sollte es auch durch Verlust geschehen. Eine Gesandtschaft, an deren Spitze der Erbprinz Ludwig stand, brachte unter der Vermittlung Herzog Ernsts des Frommen von Sachsen-Gotha den Frieden zustande. Für die Universität ließ der Vertrag die Entscheidung offen, ob man eine gemeinsame hessische Landesuniversität oder zwei getrennte Hochschulen, wie bisher, einrichten wollte. Im ersteren Falle sollte jede der beiden Regierungen für zwei Fakultäten die Professoren anzustellen haben. Doch erwies sich der Weg der Gemeinschaft schon im Hinblick auf die konfessionelle Verschiedenheit als ungangbar. Erst nach anderthalbjähriger Verhandlung, bei der Landgraf Georg anfangs noch den Gedanken festhielt, seine Universität in dem an Kassel abgetretenen Marburg zu lassen, entschied man sich im Herbst 1649 für völlige Trennung. Noch Monate aber dauerte es, bis eine plötzlich aufgetauchte Meinungsverschiedenheit über den künftigen Sitz der Universität erledigt war; Darmstadt gab sich die größte Mühe, Universitätsstadt zu werden, und es bedurfte der lebhaftesten Anstrengungen bei den Verfechtern der Gießener Interessen, um dieser drohenden Gefahr vorzubeugen, die schon rein wirtschaftlich einen schweren Verlust für Gießen bedeutet hätte.

Das Bedürfnis nach einer lutherischen Universität in Hessen war unbestreitbar und dringend. Daher betrieb man die Vorbereitungen zur Wiedereröffnung in Gießen mit großem Eifer. Die meisten Marburger Professoren wurden für Gießen gewonnen und ihre Zahl durch Neuberufungen verstärkt. Trotz des Geldmangels wurde die Feier der Restitutio academiae am 5. und 6. Mai 1650 in Anwesenheit der Prinzen Ludwig und Georg und anderer vornehmer Gäste mit möglichstem Prunk und Festpromotionen begangen.

Freudigen Herzens konnte man den Tag genießen. Was auch der furchtbare Krieg vernichtet und verwüstet hatte, man war hindurch! Und in den Scharen lernbegieriger Jünglinge, die schon von Beginn an die Hörsäle füllten, blühte eine neue, schönere Zukunft.

Wilhelm Martin Becker.